

IMPRESSUM

AUTOR

Dr. Jakub Samochowiec

REDAKTION

Adrian Lobe

LAYOUT/ILLUSTRATION

Joppe Berlin, www.joppeberlin.com

GDI RESEARCH BOARD

Karin Frick, Dr. Johannes C. Bauer, Dr. Gianluca Scheidegger, Dr. Petra Tipaldi, Christine Schäfer

© GDI 2024

ISBN: 978-3-7184-7169-0

DOI: 10.59986/EBZC5765

IM AUFTRAG VON

Migros-Genossenschafts-Bund

Direktion Gesellschaft & Kultur

Löwenbräukunst-Areal

Limmatstrasse 270

Postfach 1766

CH-8031 Zürich

HERAUSGEBER

GDI Gottlieb Duttweiler Institute

Langhaldenstrasse 21

CH-8803 Rüschlikon

INHALT

03 VORWORT

04 MANAGEMENT SUMMARY

05 EINLEITUNG

07 FALLBEISPIELE

- Critical Mass
- Gärngschee – Basel hilft
- Haus pour Bienne
- OpenStreetMap

15 FRAGEN

- Einstieg
- Beziehungspflege
- Gestaltungsspielraum/Vertiefung

22 FAZIT

24 LEITFADEN FÜR DEN SELBSTCHECK

VORWORT

Zivilgesellschaftliches Engagement hat in der Schweiz eine lange Tradition. Für die Gesellschaft ist es zentral, denn es schafft Innovationen und ist die Basis gelebter und alltäglicher Demokratie.

Seit einigen Jahren verändern die zunehmende Individualisierung und die Mobilität die Bedürfnisse derer, die sich engagieren wollen. Wie auch im Arbeitskontext steigt der Wunsch, mit dem persönlichen Engagement einen gesellschaftlichen Mehrwert zu erbringen, mit eigenen Ideen mitzugestalten und dabei grösstmögliche Flexibilität für den Einsatz zu haben: hier und jetzt engagiert – ohne die Erwartung, seine Zeit verbindlich und längerfristig für die Anliegen einzusetzen. Dies stellt Vereine oder soziale Gruppen manchenorts vor die Herausforderung, wie sie Engagierte gewinnen und halten können.

Seit 1957 setzt sich das Migros-Kulturprozent für eine vielfältige, solidarische und verantwortungsbewusste Gesellschaft ein. Die Förderung und Unterstützung des freiwilligen Engagements bilden seit jeher einen Schwerpunkt in unserer Arbeit. Deshalb haben wir beim Gottlieb Duttweiler Institut (GDI) diese qualitative Fallstudie in Auftrag gegeben, um an konkreten Beispielen Impulse zu erhalten, wie in der heutigen Zeit neue Freiwillige mobilisiert werden können.

Dafür wurden vier exemplarische Projekte befragt. Ausgewählt wurden sie, weil es ihnen gelingt, immer wieder neue Freiwillige zu mobilisieren und dabei in die Gesellschaft hineinzuwirken. Wie machen sie das? Was sind ihre Gemeinsamkeiten und worin unterscheiden sie sich?

Die Interviews gewähren praxisnahe Einblicke, wie niederschwellige Zugänge zu ihren Angeboten geschaffen werden. Sie zeigen, wie eine Kultur des Vertrauens und Respekts zwischen den Engagierten gestärkt werden kann. Und wie als Ergebnis dieser Kultur auch neue Unterstützer*innen Freiräume erhalten, um sich mit eigenen Ideen einzubringen und so eine Spur zu hinterlassen.

Dies alles setzt ein professionelles Verständnis voraus, Engagierten einen Rahmen zu bieten, der sie – geleitet von

einer gemeinsamen Vision – einzubinden weiss. Ob es Menschen sind, die das hauptamtlich tun, oder selbstorganisierte Netzwerke: Es sind Kümmerer*innen, die damit sicherstellen, dass bei einem Mix aus Beständigen und unverbindlich Engagierten das Projekt fortbestehen oder sich sogar weiterentwickeln kann.

Wir sind überzeugt, dass es sich lohnt, in sorgfältige und kontinuierliche Moderationsstrukturen zu investieren, damit gesellschaftliches Engagement nachhaltig wirken kann. Denn damit leistet es einen wichtigen Beitrag für die Lebensqualität in der Schweiz.

Migros-Genossenschafts-Bund
Direktion Gesellschaft und Kultur

Kerstin Klauser
Leiterin Bereich Gesellschaft

Jessica Schnelle
Leiterin Soziales

MANAGEMENT SUMMARY

Das Funktionieren unserer Gesellschaft setzt voraus, dass viele Menschen sich freiwillig engagieren und nicht nur, wenn sie sich einen finanziellen Profit davon versprechen oder gesetzlich dazu verpflichtet sind. Manche Organisationen haben jedoch Mühe, Freiwillige zu finden. Das liegt nicht daran, dass die Menschen zu Egoisten geworden sind. Freiwilliges Engagement muss sich aber an die gesellschaftlichen Veränderungen anpassen und mehr unverbindliche, punktuelle Einsätze ermöglichen.

In dieser Fallstudie werden vier Beispiele von Organisationen beschrieben, die erfolgreich darin sind, Menschen punktuell und unverbindlich zu mobilisieren. Es sind dies: «Critical Mass», die Menschen extrem unhierarchisch und schwarmähnlich bewegen kann. «Gärngschee – Basel hilft», die Hilfe für Armutsbetroffene über eine Facebook-Gruppe organisiert. Das «Haus pour Bienne», ein Kultur- und Bildungszentrum, das auf eine Örtlichkeit, in diesem Fall ein Quartiertreffpunkt, konzentriert ist. Und «OpenStreetMap», eine Open-Source-Community, die frei zugängliches und nutzbares Kartenmaterial erstellt.

Aus Interviews mit Teilnehmenden aus diesen vier Projekten haben sich zentrale, für die Mobilisierung von Freiwilligen relevante Fragen herauskristallisiert, die in einem Fragenkatalog zusammengefasst wurden. Diese Fragen werden beispielhaft für die vier Fallbeispiele beantwortet. Das zeigt auf, dass es nicht die richtige Lösung gibt und sehr unterschiedlich mobilisiert werden kann. Dieser Fragenkatalog soll anderen Organisationen, die neue Freiwillige gewinnen wollen, dazu dienen, sich in einem Selbstreflexionsprozess ihrer eigenen Position bezüglich dieser zentralen Fragen bewusst zu werden und die eigenen Strukturen und Prozesse an neue Gegebenheiten anzupassen.

Auch wenn alle vier Organisationen unterschiedlich vorgehen, haben sie doch Gemeinsamkeiten – etwa, wenn es um die Möglichkeiten der Vertiefung des Engagements Einzelner geht. Dies ist in allen vier Beispielen möglich und geschieht nicht nur durch die einfache Übernahme von mehr Verantwortung in bestehenden Strukturen. Alle vier Organisationen ermöglichen es, neue Projekte ins Leben zu rufen. Das

«Mutterprojekt» bietet dafür eine verbindende Mission, vordefinierte Umgangsformen und Werte sowie die Möglichkeit des gegenseitigen Austauschs. Diese Projekte sind also nicht nur Plattformen für punktuelles und unverbindliches Engagement. Sie sind auch Nährboden für neue Projekte, die relativ unbeaufsichtigt und autonom vom «Mutterprojekt» stattfinden. Notwendig dafür ist aber das Vertrauen, den Menschen diese Mittel für das Lancieren eigener Projekte in die Hand zu geben.

EINLEITUNG

Sie engagieren sich in Sportvereinen, beim Senior*innen-Fahrdienst oder in der Flüchtlingshilfe. Im Jahr 2020 haben laut dem Bundesamt für Statistik 3 Millionen Menschen in der Schweiz zusammen mehr als 12 Millionen freiwillige Arbeitsstunden verrichtet. Die Dunkelziffer ist vermutlich weit höher und variiert markant, je nachdem, wie eng man Freiwilligenarbeit definiert.

Diese Arbeit ist «systemrelevant». Landauf, landab klagen Organisationen jedoch darüber, dass sie kaum noch Freiwillige finden: Musikvereinen fehlen die Aktive, Gemeinden die Präsidentinnen, der Feuerwehr die Helfer. Sind die Menschen in der Schweiz weniger bereit, sich freiwillig zu engagieren? Ist der Sinn für das Gemeinwohl verloren gegangen, und denkt in unserer individualistischen Gesellschaft jede*r nur noch an sich selbst? Ist das System in Gefahr?

INDIVIDUALISMUS ≠ EGOISMUS

Die Menschen sind individualistischer geworden. Doch das bedeutet nicht, dass alle nur noch an sich selbst denken. Individualismus ist nicht gleichbedeutend mit Egoismus. Im Gegenteil: Individualismus geht, wie die GDI-Studie «Die neuen Freiwilligen» (2018) zeigt, mit Solidarität und Hilfsbereitschaft gegenüber Fremden einher. Die Studie macht aber auch deutlich: Individualismus kann Engagement trotzdem ausbremsen.

Einerseits haben die Menschen in einer individualistischen Welt mehr Optionen, ihr Leben nach eigenem Gutdünken zu gestalten. Auch sind gesellschaftliche Erwartungen, etwa die Rolle der sich aufopfernden Hausfrau oder dass Kinder die Funktion im Vereinsvorstand von ihren Eltern übernehmen, nicht mehr zeitgemäss. Ohne diesen Druck und aufgrund der vielen Möglichkeiten, das eigene Leben zu gestalten, schrecken Menschen vor Verbindlichkeiten zurück. Freiwilligkeit wird somit freiwilliger, aber auch punktueller und kurzfristiger. Diese Fallstudie zeigt anhand von vier Beispielen, wie das aussehen könnte.

Andererseits nimmt die Identifikation mit dem Lokalen ab, wenn biografische Freiheitsgrade zunehmen. Man wohnt hier, arbeitet dort und verbringt die Freizeit noch mal woanders. Lokale Berührungspunkte, die oftmals einen Einstieg ins freiwillige Engagement darstellen, gehen dadurch verloren. Viele Menschen, die sich nicht engagieren, begründen dies denn auch damit, dass sie schlicht nicht gefragt wurden.

In einer individualisierten Gesellschaft fallen Rollenerwartungen an bestimmte Gruppen wie Familienmitglieder oder Hausfrauen weg. Ausserdem fehlen Berührungspunkte und die Bereitschaft zur Verbindlichkeit. Man ist nicht mehr automatisch im Dorfverein, nur weil Eltern, Nachbarinnen oder Kollegen dort Mitglied sind.

HAUPTSACHE, MAN TUT WAS!

Wie also können die vorhandene Hilfsbereitschaft und der schlummernde Tatendrang trotz dieser Widrigkeiten aktiviert werden? Eine Antwort darauf sind laut der Studie «Die neuen Freiwilligen» (2018) unverbindliche, punktuelle, projektbezogene Engagements, also solche, die ohne Verpflichtung wie etwa regelmässige Vereinstreffen oder das Amt eines Kassiers auskommen. Gleichzeitig sollte sich der Fokus bei der Förderung von freiwilligem Engagement ausweiten. Es soll nicht nur darum gehen, wie man erreicht, dass die Arbeit X für den Verein Y durchgeführt wird, sondern auch darum, neue lokale Strukturen aufzubauen, neue Gemeinschaften in anonymisierten Wohnblocks oder in mit Sichtschutz abgetrennten Einfamilienhäuschen zu fördern, damit **neue Berührungspunkte** für Engagement entstehen können.

Gemeinsame Tätigkeiten können dazu beitragen, dass sich Menschen als **lokale Gemeinschaften** verstehen, Strukturen entstehen und damit auch Verantwortung füreinander übernommen wird. Dazu braucht es Freiräume, räumlicher wie auch regulatorischer Natur, damit diese Gemeinschaften überhaupt in Aktion treten können. Es braucht aber auch niederschwellige Möglichkeiten für Individuen, die sich unverbindlich und punktuell engagieren wollen.

Das gemeinsame Handeln kann dazu führen, dass sich eine Gemeinschaft überhaupt erst als solche versteht. Was zusammen getan wird, ist zunächst einmal gar nicht so entscheidend. Hauptsache, man kommt zusammen und tut was. Für das Zusammenkommen kann es sogar hilfreich sein, sich von moralisch aufgeladenen Vorstellungen von den sich aufopfernden «edlen Helfenden» und zu Dankbarkeit verpflichteten «Hilfsbedürftigen» zu lösen, die bei der Freiwilligenarbeit oft mitschwingen. Im Vordergrund stehen: mitmachen, mitdenken und mitbestimmen, gemeinsam etwas bewegen und Spass an der Sache haben. Beispielsweise durch einen Quartierflohmarkt oder ein Strassenfest. So entstehen Wirksamkeitserfahrungen, die Menschen motivieren können, sich auch andernorts zu engagieren. Und es entstehen neue lokale Berührungspunkte, und sei es auch nur eine gemeinsame WhatsApp-Gruppe. Diese neuen Strukturen schaffen Verbindlichkeiten und gegenseitige Verantwortung und können auch aktiviert werden, wenn tatsächlich Not herrscht und es nicht mehr nur um Spass geht, sondern um die Übernahme von gesellschaftlich wichtigen Aufgaben. So verzeichnen etwa Nachbarschaften, die sich besser kennen, während Hitzeperioden weniger Tote, da die Menschen sich eher vertrauen und zueinander schauen. Dass Vertrauen Voraussetzung für Engagement ist, zeigt bereits die [Spezialauswertung des Freiwilligenmonitors](#) aus dem Jahr 2016.

Das gemeinsame Handeln kann dazu führen, dass sich eine Gemeinschaft überhaupt erst als solche versteht. Was zusammen getan wird, ist zunächst einmal gar nicht so entscheidend.

Diese Fallstudie fokussiert auf **unverbindliche und punktuelle freiwillige Engagements**. Darunter verstehen wir Tätigkeiten, die freiwillig, also ohne finanziellen Anreiz oder gesetzliche Verpflichtung ausgeübt werden und eine soziale Wirkung über das Persönliche hinaus haben. **Wie können solche Engagements aussehen? Welche Organisationen sind gut darin, Menschen für spontane Einsätze zu mobilisieren? Und wie schaffen sie es vielleicht sogar, daraus ein stärkeres Engagement entstehen zu lassen?**

Im Folgenden werden vier Organisationen vorgestellt, die erfolgreich punktuell und unverbindlich Engagement fördern. Nach einer allgemeinen Beschreibung der Organisationen werden spezifische Fragen gestellt, und es wird aufgezeigt, wie (unterschiedlich) die vier Organisationen diese beantworten. Wie sprechen sie etwa Menschen für ein Engagement an? Welche Möglichkeiten der Vertiefung des eigenen Engagements gibt es? Wie werden Machtverhältnisse innerhalb der Organisation verhandelt? Diese Fragen wurden den Organisationen nicht in diesem Wortlaut gestellt. Der Fragenkatalog ist vielmehr das Resultat aus den Gesprächen und fasst Themen zusammen, die sich dabei als relevant erwiesen haben.

Zu jeder Frage werden die vier Projektbeispiele zitiert. Weniger als Empfehlung oder Best Practice, sondern vielmehr, um das **Möglichkeitsfeld** aufzuspannen und unterschiedliche Lösungen aufzuzeigen. Die Absicht: Andere Vereine und Organisationen gelangen in einen Reflexionsprozess und finden selbst den für sie richtigen Weg. Denn die eine richtige Weise gibt es nicht. Das Resultat wird dementsprechend ein Fragenkatalog, der es Vereinen und anderen Organisationen erlaubt, die eigene Positionierung im Umgang mit Freiwilligen zu reflektieren.

DIE FALLBEISPIELE

Folgende Organisationen wurden für die Studie genauer untersucht:

Critical Mass: eine weltweite Bewegung von Velofahrerinnen und Velofahrern, die äusserst unhierarchisch, informell und schwarmähnlich funktioniert und Raum für den nicht motorisierten Verkehr auf der Strasse einfordert.

Gärngschee – Basel hilft: Hilfe für Armutsbetroffene, die als Pandemie-Nachbarschaftshilfe quasi über Nacht auf bestehender Infrastruktur (Facebook) gegründet wurde und somit bestehende digitale Berührungspunkte nutzt.

Haus pour Bienne: ein Kultur- und Bildungszentrum, das auf eine Örtlichkeit, in diesem Fall ein Quartiertreffpunkt, konzentriert ist.

OpenStreetMap: eine Open-Source-Community, die rein digital zusammenarbeitet, um frei zugängliches und nutzbares Kartenmaterial von der Welt zu erstellen (das Wikipedia für Karten).

FALLBEISPIELE

VIER BEISPIELE FÜR DIE ERFOLGREICHE MOBILISIERUNG
NEUER FREIWILLIGER

Die Critical Mass funktioniert als Schwarm. Es gibt keinen Verein, kein OK, keinen Vorstand.



Foto: Claudio Schwarz – Unsplash

Critical Mass

Die erste «Critical Mass» fand 1992 in San Francisco statt. Seither treffen sich Velofahrer*innen in über 300 Städten regelmässig (häufig am letzten Freitag des Monats), um gemeinsam durch die Stadt zu fahren. Das Ziel: auf das Velofahren als Form des Individualverkehrs aufmerksam zu machen, das Recht des nicht motorisierten Individualverkehrs auf der Strasse einzufordern bzw. zu artikulieren und durch die Masse die eigene Verletzlichkeit gegenüber tonnenschweren Verkehrsteilnehmern zu überwinden. Die Critical Mass kann als Demonstration für eine weniger autozentrierte Stadt verstanden werden in der Überzeugung, dass dies für die Mehrheit der Menschen einen Zugewinn an Lebensqualität bedeutet. Die Critical Mass wird von manchen Teilnehmenden aber auch als Übung für ein hierarchie- und herrschaftsfreies Zusammenleben aufgefasst.

Die Critical Mass funktioniert als Schwarm. Es gibt keinen Verein, kein OK, keinen Vorstand. Deshalb fällt es Behörden auch schwer, dagegen vorzugehen. Jede und jeder kann zu einer Critical Mass aufrufen. An den meisten Orten hat sich aber etabliert, dass sie am letzten Freitag des Monats stattfindet. Damit ist die Critical Mass zu einer Institution geworden. Sind Ort und Abfahrtszeit einmal definiert, funktioniert der Rest von allein. Es gibt keine feste Route. Vielmehr entscheidet die Person, die zuvorderst fährt, wo der Schwarm entlangfährt. Wichtig dabei ist, dass jede und jeder zuvorderst fahren kann und es auch sollte – es ist nicht erwünscht, dass immer die Gleichen es tun.

Werden verkehrsreiche Zufahrtsstrassen gekreuzt, wird «gecornt». Das bedeutet: Jemand aus der Gruppe (oder auch mehrere Personen) blockiert die Zufahrtsstrasse oder die Kreuzung und erklärt den Autofahrenden, worum es sich bei dem Anlass handelt – und bittet um Geduld. Das Corken hat einen praktischen Grund: Sicherheit. Damit keine Autos zwischen die Velofahrenden kommen und die Teilnehmenden gefährden, wird die Masse abgeschirmt. So bleibt der Schwarm zusammen. Allerdings wird es auch beim Corken als problematisch gesehen, wenn immer die gleichen Personen es tun (häufig sind es Männer) und damit wieder informelle Hierarchien zu entstehen drohen. Die Teilnehmenden reagieren sehr sensibel auf Hierarchien und versuchen, diese möglichst zu verhindern. Immerhin findet sich eine Person, die Kreuzungen absperrt, nach dem Corken am Ende der Gruppe wieder, wodurch automatisch eine gewisse Durchmischung stattfindet.

Freilich lassen sich Hierarchien nicht gänzlich verhindern. Es gibt Menschen, die häufiger dabei und engagierter sind, Teilnehmer*innen, die Wagen bauen, die sich nach einem schlecht besuchten Anlass Gedanken über Mobilisierung oder Hierarchien machen. Manche fühlen sich für den Anlass stärker verantwortlich als andere.

Gärngschee – Basel hilft

Das Projekt «Gärngschee» wurde zu Beginn der Corona-Pandemie im März 2020 vom Basler Online-Magazin «Bajour» ins Leben gerufen. Die Initiatoren setzten sich zum Ziel, während des Lockdowns nachbarschaftliche Einkaufshilfen in der Region zu organisieren, damit sich ältere Menschen und solche mit schwachem Immunsystem keinen unnötigen Risiken aussetzen mussten. Die Koordination dieser Einkaufshilfen wurde unkompliziert über eine Facebook-Gruppe organisiert. Die Nutzung der bestehenden digitalen Infrastruktur hatte zwei wesentliche Vorteile: Zum einen musste nichts extra entwickelt (programmiert) werden. Zum anderen waren viele Menschen ohnehin schon auf Facebook registriert und konnten mit wenigen Klicks Teil der Gruppe werden. Die Aktion ging schnell viral, über Nacht hatte die Facebook-Gruppe 1500 Mitglieder.

Unterdessen umfasst die Online-Community 27 000 Mitglieder. Die Organisation versteht sich mittlerweile als Schenkgruppe, hauptsächlich zur Unterstützung armutsbetroffener Menschen. Im Rahmen der Wunschzettel-Aktion werden beispielsweise Weihnachtswünsche von Bedürftigen erfüllt. Eine andere Projektgruppe innerhalb von Gärngschee organisiert wöchentliche Lebensmittelausgaben. Armutsbetroffene können sich dort in einem Raum, der an einen Supermarkt erinnert, mit demnächst ablaufenden Lebensmitteln eindecken. Neue Ideen, zum Beispiel die Beschaffung von Schulstarter-Sets

(Rucksäcke, Etais etc.) für Kinder in Armut, werden in der Facebook-Gruppe regelmässig diskutiert und gelegentlich von Freiwilligen ausprobiert.

Laut der ehrenamtlich tätigen Projektleiterin Sandie Collins hat Gärngschee keine Schwierigkeiten, Freiwillige zu finden. Mit Ratschlägen für andere Organisationen ist die Sozialpädagogin dennoch zurückhaltend. Sie habe «die Weisheit nicht mit Löffeln gefressen». Dennoch gibt es Aspekte, die vermutlich für den Erfolg mitverantwortlich sind und andere Organisationen inspirieren könnten. Dazu gehört die Niederschwelligkeit der Mitgliedschaft in der Facebook-Gruppe oder die Möglichkeit, an einzelnen Aktionen teilzunehmen, etwa einmalig ein Geschenk für die Weihnachtsaktion zu kaufen, ohne sich für Weiteres zu verpflichten. Eine Facebook-Gruppe kann man jederzeit wieder verlassen.

Die Niederschwelligkeit wie auch die Möglichkeit des punktuellen und unverbindlichen Engagements führen zu einer breiten Basis von engagierten Menschen. Unter diesen gibt es denn auch regelmässig solche, die dann doch mehr Verantwortung übernehmen, sich vertiefter engagieren und mehr gestalten wollen. So gibt es beispielsweise für die Weihnachtsgeschenk-Aktion ein Projektteam, das die Koordination übernimmt und deshalb auch längerfristig und verbindlich arbeitet. Solche vertieften Engagements würden sich meist von allein ergeben. Manchmal braucht es aber dennoch einen Anstoss von aussen:



Foto: Gärngschee – Basel hilft

Oft reicht eine simple Frage der Verantwortlichen, ob eine als engagiert und kompetent auffallende Person nicht auch mehr machen wolle.

Unter den engagierten Freiwilligen finden sich auch solche, die zuvor selbst Leistungsempfänger*innen von Gärngschee waren oder es teilweise weiterhin noch sind. Das spricht für einen anderen sehr wichtigen Aspekt innerhalb der Gruppe, den Collins als ihre wichtigste Leistung ansieht: den respektvollen Umgang miteinander. Insbesondere auf einer öffentlichen Plattform wie Facebook braucht Hilfe für Armutsbetroffene nicht nur Freiwillige, sondern auch Armutsbetroffene, die sich trauen, ihre Bedürftigkeit auszusprechen. Das ist nicht selbstverständlich, da Armut mit Scham behaftet ist. Vor allem in der Anfangszeit wurde deshalb viel Zeit darauf verwendet, in der Facebook-Gruppe eine respektvolle Atmosphäre zu schaffen. Bei respektlosen oder abwertenden Wortmeldungen wurde schnell interveniert – etwa, wenn Probleme oder Wünsche anderer als unberechtigt dargestellt wurden. Mittlerweile wird die Moderation der Gruppe ebenfalls durch Freiwillige übernommen. Jeder einzelne Beitrag eines Gruppenmitglieds wird von diesen freigeschaltet. Falls nicht, werden meistens formelle Probleme bemängelt, dass etwa nicht Hochdeutsch geschrieben wird. Einmal etabliert, scheint sich die Atmosphäre in der Gruppendynamik zu einem grossen Teil selbst aufrechtzuerhalten.

Die Online-Community von Gärngschee – Basel hilft umfasst 27 000 Mitglieder. Die Organisation versteht sich mittlerweile als Schenkgruppe, hauptsächlich zur Unterstützung armutsbetroffener Menschen.

Das «offene Haus» ist auch einfach eine Möglichkeit, ohne Konsumzwang mit Menschen in Kontakt zu kommen.

Haus pour Bienne

Das «Haus pour Bienne» ist eine Begegnungsstätte in Biel, die eine Vielzahl von Bildungs-, Kultur- und Freizeitaktivitäten anbietet respektive ermöglicht. Das Gebäude im Herzen von Biel, das der evangelisch-reformierten Gesamtkirchgemeinde Biel gehört und vom Verein FAIR! geführt wird, umfasst mehrere Räume, eine Küche sowie eine Terrasse, wo sich Menschen unverbindlich begegnen und miteinander lernen können.

Der Wochenplan im Gang zeugt von vielfältigen Bildungs-, Unterstützungs- und Freizeitangeboten sowie von Events. Dazu gehören diverse Sprachkurse (Deutsch, Französisch, Arabisch, Tibetisch, Russisch), Kunst-, Musik- oder Tanz-Workshops sowie praktische Hilfsangebote wie gemeinsames Kleidernähen oder Rechtsberatung und Beratungen für Sans-Papiers. Diese Angebote stammen von Freiwilligen oder teilweise auch von Beratungsstellen. Manche Veranstaltungen werden schon seit Jahren von der gleichen Person angeboten und laufen völlig selbstständig, beispielsweise einzelne Sprachkurse. Andere Angebote, insbesondere Anlässe wie Konzerte, sind einmaliger Natur.

Ein Grund für das rege Treiben ist die kostenlose und unkomplizierte Nutzung der Räumlichkeiten: Jede*r kann einen Raum reservieren und einen Kurs anbieten oder einen Anlass planen – man braucht kein Vereinsmitglied zu sein. Grundsätzlich wurden im Haus sehr gute Erfahrungen damit gemacht, den

Menschen Vertrauen entgegenzubringen und sie selbst machen zu lassen, so die Verantwortlichen.

Um etwas im Haus anzubieten, gibt es ein kurzes Treffen zum Kennenlernen, an dem Name und Kontaktinformationen ausgetauscht werden; weitere Formalitäten sind nicht nötig. Die einzigen Regeln im Haus sind: kein Alkohol, keine Drogen, keine Gewalt, kein Rassismus und kein Sexismus. Das Betriebsteam unterstützt bei der Reservation der Räume und auch bei der Umsetzung und der Bewerbung neuer Angebote.

Zusätzlich zu den spezifischen Angeboten ist das Haus an vier Tagen pro Woche im Rahmen des «offenen Hauses» geöffnet. Der grosse Raum im Parterre ist dann für alle zugänglich – ohne ein bestimmtes Programm. Dieses Angebot wird beispielsweise von Menschen genutzt, die sich gegenseitig in Tandems Sprachen beibringen oder gemeinsam Pingpong spielen. Das «offene Haus» ist auch einfach eine Möglichkeit, ohne Konsumzwang mit Menschen in Kontakt zu kommen. Insbesondere in der kalten Jahreszeit gibt es für Armutsbetroffene und/oder Asylsuchende wenig Möglichkeiten für sozialen Austausch. Mit Ideen wie Pingpong-Turnieren wird auch überlegt, wie man weitere Personenkreise ins Haus bringt, um die Einrichtung noch stärker als Begegnungsstätte für alle zu etablieren. Mit einem neuen Senior*innen-Café wird auch eine Durchmischung der Generationen angestrebt.



Foto: Haus pour Bienne

Verantwortlich aufseiten des Vereins FAIR! sind zwei angestellte soziokulturelle Animator*innen. Sie führen keine Aktivitäten durch, sondern koordinieren und unterstützen die engagierten Menschen. Eine wichtige Rolle nehmen auch die «Tagesverantwortlichen» ein, die oft im Haus sind und das «offene Haus» betreuen. Dies beinhaltet einerseits, Menschen willkommen zu heißen, und andererseits auch praktische Aufgaben wie Geschirrspüler ausräumen oder Tee und Kaffee bereitstellen. Zentral ist das Einbinden der Besuchenden: mit ihnen ins Gespräch zu kommen, sie untereinander in Kontakt zu bringen oder dazu zu bewegen, selbst etwas einzubringen. Viele könnten eigentlich etwas einbringen, hätten eine Passion, die sie gerne mit anderen teilen würden. Sie trauen sich teilweise jedoch (noch) nicht oder sind nicht sicher, ob es nicht irgendwelche Vorgaben gibt, zum Beispiel, ein Diplom vorweisen zu können. Im Gespräch können Hemmungen abgebaut und gleichzeitig Selbstvertrauen aufgebaut werden. Laut Kassem, einem der Tagesverantwortlichen, brauche es Menschen, um Menschen für ein Engagement zu bewegen. Der Raum allein reiche nicht. Genauso würden Online-Foren oder Pinboards nie die persönliche Ansprache ersetzen können. So sind die Verantwortlichen froh um alle, die sich einbringen: sei es, indem neue Kurse angeboten werden oder Gäste spontan entscheiden, eine Wand neu zu bemalen oder eine Weinrebe im Garten zu pflanzen. Denn dann gedeiht auch das Kulturlokal.

OpenStreetMap

OpenStreetMap ist ein frei zugänglicher Kartendienst. Das Open-Source-Projekt stellt Geodaten für Tausende von Websites, Apps oder Navigationsgeräte zur Verfügung, unter anderem für die SBB oder die beliebte Lauf-, Wander- und Velo-App Strava. Insbesondere in Entwicklungsländern bietet OpenStreetMap oft bessere Daten als Google Maps. So wie bei Wikipedia alle einen Artikel schreiben oder bearbeiten können, kann bei OpenStreetMap jede*r Karten editieren. Dies, indem man Grünfläche hinzufügt oder ein Stoppschild an einem Veloweg ergänzt.

2004 wurde OpenStreetMap mit dem Ziel gegründet, eine «freie Weltkarte zu erschaffen». Mittlerweile gibt es weltweit 300 000 aktive Editoren. Die meisten fügen Daten zu Hause im stillen Kämmerlein hinzu, manche treffen sich aber auch zu Stammtischen oder sogenannten Mapping Partys: Das sind gesellige, unverbindliche Treffen, vergleichbar mit einer Schnitzeljagd, an denen man gemeinschaftlich mit ausgeliehenen GPS-Geräten Gebiete erkundet und nicht registrierte Geodaten aufspürt, um sie aufzunehmen.

Im Gegensatz zur Wikimedia Foundation, die über einen sehr hohen Organisationsgrad verfügt und ihre formelle Struktur mit über 700 Beschäftigten über die Jahre stark ausgebaut hat, ist die OpenStreetMap Foundation eher lose strukturiert. Die Non-Profit-Organisation hat gerade mal 1,5 Vollzeitstellen, aufgeteilt auf einen technischen Mitarbeiter in England und eine administrative Angestellte in Griechenland. Das operative Geschäft wird hauptsächlich von Freiwilligen getragen. Neben den einfachen Beitragenden von Daten gibt es aber diverse sogenannte Working Groups, die grössere Konflikte schlichten, etwa Grenzkonflikte, formelle und inhaltliche Regeln bestimmen oder auch Änderungen rückgängig machen können, wenn es etwa zu Sabotage kommt. So haben im Oktober 2023 anti-israelische Saboteure versucht, die Stadt Tel Aviv aus dem offenen Kartenprojekt zu löschen. Solche Fälle seien jedoch selten.

Neben den – eher unorganisierten – Nutzenden, die mal ein Stoppschild auf einem Veloweg in die Karte eintragen, spenden auch grosse Hilfsorganisationen wie Médecins Sans Frontières und das Amerikanische Rote Kreuz Geodaten. Im Rahmen des 2014 ins Leben gerufenen Projekts «Missing Maps» kartieren die Entwicklungsorganisationen weisse Flecken auf der Landkarte: zum Beispiel Flut- und Dürregebiete in Afrika, zu denen es wenig oder keine Daten gibt, deren Erfassung aber wichtig ist, um im Katastrophenfall schnell Hilfsgüter zu liefern. Die Kartierungsinitiative ist jedoch deutlich professionalisierter und organisierter. Bei der OSM-Community ist man sich uneins darüber, ob das hilfreich sei oder ob es das Entstehen von organischen lokalen Communities verhindere.

In der Schweiz gibt es die Swiss OpenStreetMap Association (SOSM), ein spendenfinanzierter Verein, der sich zum Ziel gesetzt hat, die OpenStreetMap-Bewegung zu fördern und Ansprechpartner zu sein für Behörden oder Unternehmen. Aber auch die meisten Beitragenden in der Schweiz – täglich

tragen rund 100 Personen etwas bei, jährlich fangen 1000 bis 1500 neue Freiwillige an – sind nicht in einem Verein und kommen an keine Anlässe. Alle, die neu beginnen, erhalten zwar ein Willkommensmail mit Hinweisen auf den regelmässigen Stammtisch und den Verein. Mehr will man diese auch nicht bewerben, da sonst der Eindruck entstehe, dass etwa eine Vereinsmitgliedschaft erwartet würde, was von einem Engagement abschrecken könnte.

Dementsprechend kennt der Vorstandsvorsitzende des Vereins, Simon Poole, nur eine Minderheit der Beitragenden und kann nur von jenen, die sich stärker engagieren, an Treffen kommen oder zumindest in Foren aktiv sind, auf den Rest schliessen. Von diesen sei nur eine Minderheit ideologisch motiviert, eine Abbildung der geografischen Realität zu schaffen, die allen gehöre und nicht einem werbefinanzierten Internet-Konzern. Die meisten tragen etwas bei, weil sie sich beispielsweise zuvor geärgert haben, dass etwa ihre Velo-App einen Weg nicht angezeigt hat. Motivierend wirke dann, wenn der eingezeichnete Weg kurz darauf auf allen Karten auftauche. Das ist möglich, weil jede und jeder alles ändern kann und kein langwieriger Kontrollprozess in Gang kommt. Grundsätzlich vertraut man den Teilnehmenden, weshalb auch die zuvor genannten Sabotagefälle in Kauf genommen werden.

Die meisten tragen bei OpenStreetMap etwas bei, weil sie sich beispielsweise zuvor geärgert haben, dass etwa ihre Velo-App einen Weg nicht angezeigt hat.

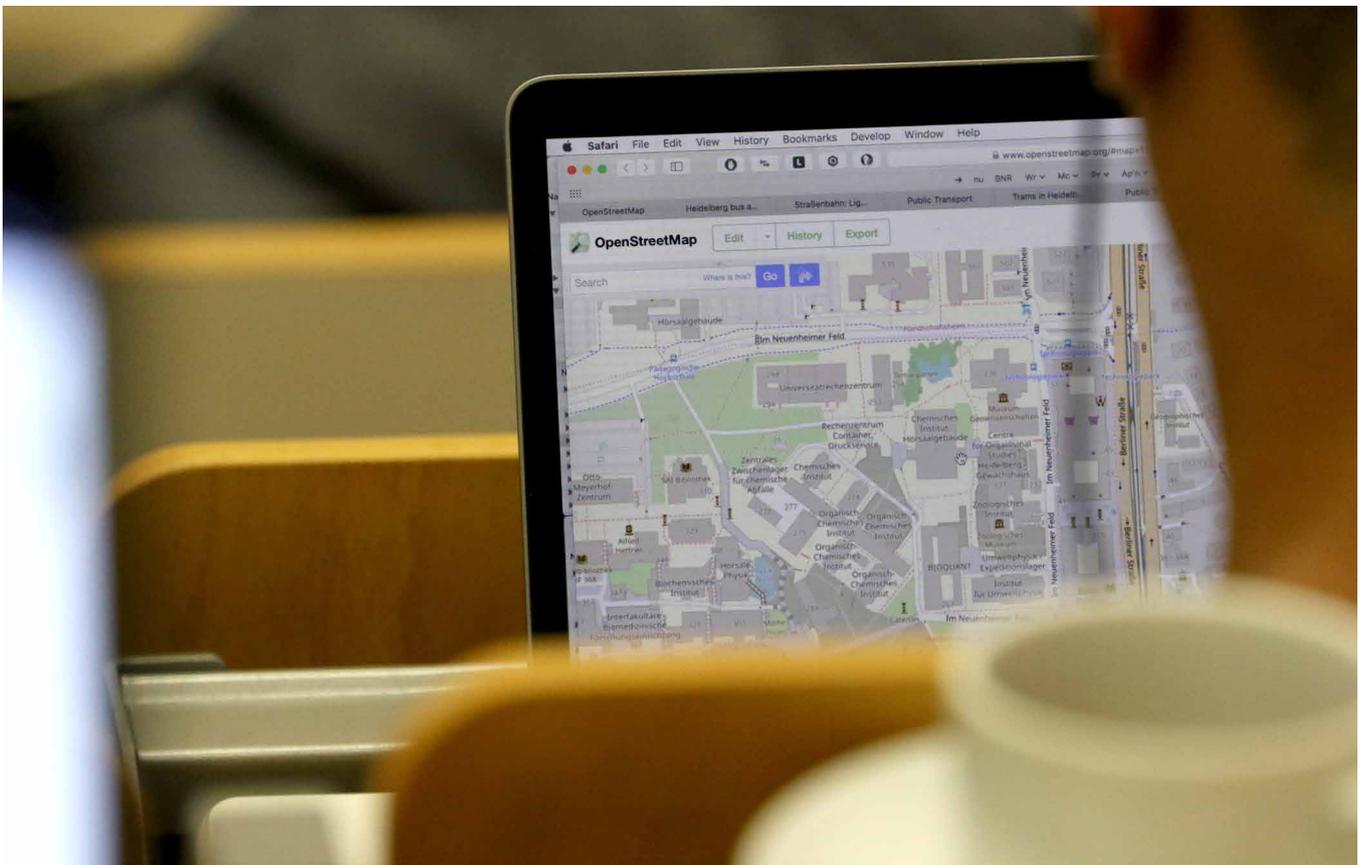


Foto: OpenStreetMap

FRAGEN

Nach der allgemeinen Beschreibung der Organisationen werden im Folgenden spezifische Fragen gestellt und es wird aufgezeigt, wie unterschiedlich die vier Organisationen diese beantworten. Der Fragenkatalog ist das Resultat von Gesprächen mit den Organisationen und fasst Themen zusammen, welche sich in den Gesprächen als relevant erwiesen haben.



EINSTIEG

Was sind einfache, niederschwellige Formen der Teilnahme?

**Wie erfahren Menschen von Möglichkeiten der Teilnahme?
Wie werden sie angesprochen?**

Welche technischen Voraussetzungen zur Teilnahme müssen erfüllt sein?



BEZIEHUNGSPFLEGE

Welche sozialen Voraussetzungen zur Teilnahme müssen erfüllt sein?

Wie und wo kommen Engagierte in Kontakt miteinander?



GESTALTUNGSSPIELRAUM/ VERTIEFUNG

Welche Gestaltungsspielräume haben punktuell Teilnehmende?

Welche Möglichkeiten gibt es, das unverbindliche Engagement zu vertiefen?

Was führt dazu, dass Menschen ihr Engagement vertiefen?

Welche Hierarchieebenen bestehen? Wie wird Macht geteilt?

EINSTIEG



Was sind einfache, niederschwellige Formen der Teilnahme?

Critical Mass

- Die einfachste Form der Teilnahme an der Critical Mass besteht darin, am letzten Freitag des Monats mit einem Velo am Besammlungsort zu erscheinen und mit der Gruppe mitzufahren. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Gärngschee – Basel hilft

- In der Facebook-Gruppe werden nicht mehr benötigte Gegenstände kostenlos zur Abholung angeboten: Armbanduhren, Küchenregale, Schuhe, solche Dinge. Wer etwas zu verschenken hat, macht einfach ein Foto des Gegenstands und postet es mit einer Kurzbeschreibung in der Gruppe. Zum Beispiel: «Hundezubehör zu verschenken für Selbstabholer.» Ein wenig wie bei Tutti-Kleinanzeigen – aber halt gratis und für Armutsbetroffene.
- Auf der anderen Seite können aber auch – wie bei einem Schwarzen Brett – gezielt Gesuche lanciert werden. Zum Beispiel: «Wer hat ein Kinderbett, das nicht mehr gebraucht wird?» Hier kann man niederschwellig mit Ratschlägen und dem Angebot von Dingen helfen.
- Je nach Aktion gibt es andere einfache Formen der Teilnahme. Bei der Weihnachtsgeschenk-Aktion kann man etwa aus einer Wunschliste ein Geschenk auswählen, dieses kaufen und abliefern.

Haus pour Bienne

- Alle Angebote im Haus pour Bienne sind offen für alle, gratis und ohne Anmeldung. Die Teilnahme an Angeboten ist daher sehr niederschwellig möglich. Es ist auch unkompliziert, selbst einen kleinen Event zu organisieren oder ein eigenes Angebot zu lancieren.

OpenStreetMap

- In der App StreetComplete lassen sich Details zur unmittelbaren Umgebung spezifizieren, etwa zu den Öffnungszeiten eines Ladens, zum Gebäudetyp (Einfamilien- oder Mehrfamilienhaus) oder zur Beschaffenheit eines Wegs (geteert oder gepflastert).
- Im Browser-Editor können zudem neue Elemente eingetragen werden, beispielsweise ein zuvor nicht eingezeichneter Feldweg.



Wie erfahren Menschen von Möglichkeiten der Teilnahme? Wie werden sie angesprochen?

Critical Mass

- Critical Mass hat eine starke Social-Media-Präsenz mit Telegram- oder Instagram-Kanälen. Das liegt nicht zuletzt daran, dass die Teilnahme laut den Beteiligten durch den Protestcharakter des Anlasses sehr identitätsstiftend sein kann und diese Identität gerne nach aussen kommuniziert wird. Hinzu kommt die mediale Aussenwirkung: Die Menschen kleiden sich in lustige Kostüme und bauen bunte, karnevaleske Wagen. Das liefert gutes Bildmaterial.
- Gut besuchte Critical-Mass-Anlässe erhitzen die Gemüter. Das sorgt für eine Medienpräsenz, die wiederum als Werbung für den Anlass dient.
- Viele Teilnehmende kommen letztlich einfach, weil Freunde sie direkt angesprochen haben. Diese Ansprache wirkt aber vor dem Hintergrund der medialen Präsenz vermutlich besser.

Gärngschee – Basel hilft

- Gärngschee wurde von der Basler Online-Zeitung «Bajour» lanciert. Das hat dem Projekt von Anfang an eine lokale Medienpräsenz verschafft. Als günstig erwies sich auch der Startzeitpunkt am Anfang der Corona-Pandemie, als der öffentliche Raum teilweise durch das Internet substituiert wurde. Die Hilfsbereitschaft war hier besonders ausgeprägt, weshalb die Plattform Menschen mobilisieren konnte.

- Einmal angelaufen, bietet Facebook selbst die Möglichkeiten, das Projekt weiter zu bewerben. Wenn Facebook-Freunde etwas zu Gärngschee posten oder der Algorithmus selbst die Teilnahme in der Gruppe empfiehlt, ist die Mitgliedschaft nur einen Klick entfernt.
- Dank einer respektvollen Atmosphäre existiert kaum eine Kluft zwischen Hilfeempfänger*innen und Helfenden. Das trägt dazu bei, dass sich Hilfeempfänger*innen selbst wieder als Helfende engagieren und nicht in eine Opferrolle gedrängt werden. Hilfe zu empfangen, kann also dazu bewegen, sich selbst zu engagieren.

Haus pour Bienne

- Das Haus pour Bienne ist auf Social Media präsent, beispielsweise auf Instagram oder Facebook, und bewirbt Angebote und Events. Die Anbieter der einzelnen Veranstaltungen und Kurse machen ihrerseits – wie auch die Teilnehmenden als Multiplikator*innen – in ihren jeweiligen Kreisen Werbung für die Veranstaltungen. Dadurch kommen neue Menschen für eine bestimmte Veranstaltung ins Haus und erfahren wiederum von weiteren Angeboten.
- Insgesamt soll das Haus noch viel mehr zu einem Treffpunkt für alle werden, unabhängig vom Hintergrund oder von der finanziellen Situation. Mit einem Pingpong-Turnier, einem Filmabend oder Konzerten wird ein breiteres Publikum angesprochen jenseits der bereits Engagierten und der Nutzenden der Unterstützungsangebote.
- Das gemeinsame Vorortsein erlaubt es, Gäste von Anlässen oder Kursteilnehmende darauf anzusprechen, ob sie nicht auch mal Lust hätten, etwas im Haus zu organisieren.

OpenStreetMap

- Es finden regelmässig Anlässe statt wie Mapathons oder Mapping Partys. Der Eventcharakter soll auch neue Menschen für das Erfassen von Daten in OpenStreetMap gewinnen.
- Die meisten Menschen sind Nutzende von OpenStreetMap, ohne es zu wissen. Oftmals werden sie erst durch das Entdecken eines Fehlers darauf aufmerksam und gleichzeitig dazu angeregt, diesen zu korrigieren. Einen wahren Kern scheint das leicht ironisch gemeinte «Cunninghams Gesetz» zu haben, das besagt: «Der beste Weg, im Internet die richtige Antwort zu bekommen, ist nicht, eine Frage zu stellen, sondern die falsche Antwort zu verbreiten.»



Welche technischen Voraussetzungen zur Teilnahme müssen erfüllt sein?

Critical Mass

- Man muss den Ort erreichen können, an dem eine Critical Mass stattfindet, oder aber selbst eine organisieren.
- Um teilzunehmen, muss man nicht zwingend ein Velo besitzen: Es gibt mittlerweile in jeder Stadt Mietvelosysteme, wo man sich einfach ein Velo ausleihen kann.
- Ab und zu kommen Personen auch mit Kickboards, Skateboards oder Skates, fahren mit Tandems mit oder sitzen auf der Ladefläche eines Lastenrads – selbst Velo fahren zu können, ist also keine zwingende Voraussetzung. Eine gewisse Mobilität erleichtert die Teilnahme natürlich trotzdem.

Gärngschee – Basel hilft

- Voraussetzung sind der Zugang zu einem internetfähigen Gerät, ein Facebook-Konto und der Beitritt zur Facebook-Gruppe «Gärngschee – Basel hilft». Die Nähe zur Region Basel ist von Vorteil.

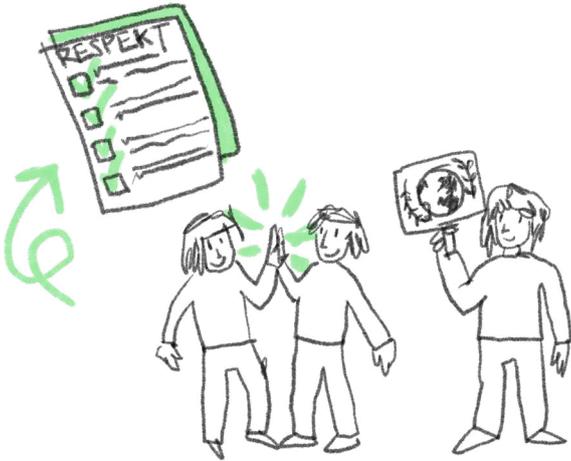
Haus pour Bienne

- Die Anreise zum Haus muss selbst organisiert (und finanziert) werden.

OpenStreetMap

- Um teilzunehmen, muss man Zugang zum Internet haben, sich bei OpenStreetMap registrieren, allenfalls eine App installieren und auf dem Planeten Erde wohnen.

BEZIEHUNGSPFLEGE



Welche sozialen Voraussetzungen zur Teilnahme müssen erfüllt sein?

Critical Mass

- Bei der Critical Mass gelten informelle Regeln des gegenseitigen Respekts sowie einige Dos and Don'ts, die bei Velofahrten zu beachten sind. Dazu gehören die Einhaltung der Verkehrsregeln sowie das Schliessen von Lücken. Das Vorauspreschen eines Einzelnen an der Spitze wird ebenso wenig toleriert wie gewaltsame Auseinandersetzungen mit motorisierten Verkehrsteilnehmenden.

Gärngschee – Basel hilft

- Bei Gärngschee – Basel hilft herrscht eine Atmosphäre des gegenseitigen Respekts, die sich in der Anfangszeit dank regelmässiger Ermahnung bei Respektlosigkeiten in der Community als Norm etabliert hat. Nur so würden sich Armutsbetroffene auch trauen, um etwas zu bitten. Die Projektleiterin sieht die Schaffung dieser Atmosphäre als ihren grössten Verdienst. Sie hat anfangs oft schnell interveniert, wenn sie diesen Respekt vermisste. Nach wie vor werden sämtliche Posts von Freiwilligen moderiert bzw. freigeschaltet; es werden jedoch eher formelle Aspekte beanstandet als eine Respektlosigkeit.

Haus pour Bienne

- Das Haus pour Bienne hat festgeschrieben, dass das Haus frei von Sexismus, Rassismus, Gewalt, Alkohol und Drogen ist. Weiter orientiert sich das Haus an den Grundwerten des Vereins FAIR!: Nachhaltigkeit, Respekt gegenüber Mensch und Umwelt, Gleichwertigkeit und Transparenz.

OpenStreetMap

- Bei OpenStreetMap existiert eine festgeschriebene Verhaltensetikette. Sie fordert das Handeln in guter Absicht, den respektvollen, freundlichen Umgang mit neuen Teilnehmenden und die verständnisvolle Klärung von Differenzen. Weiter werden gewisse Verhaltens-

weisen untersagt wie etwa Sexismus, Drohungen oder das Posten falscher Informationen. Zwar kennt kaum jemand diese Regeln, doch können sie bei Streitfällen zitiert werden.



Wie und wo kommen Engagierte in Kontakt miteinander?

Critical Mass

- Critical Mass unterhält vielerorts einen oder mehrere Social-Media-Kanäle, oft auf Telegram, wo der Anlass besprochen oder auch einfach nur gepostet wird, wenn man am Anlass ein Rücklicht gefunden hat.
- An manchen Orten gibt es an Folgetagen des Anlasses ein offenes Treffen, an dem die Durchführung besprochen wird.
- Das Zusammenkommen, die gemeinsame Präsenz und eine schwarmähnliche Synchronizität sind die Merkmale der Critical Mass. Als verschworene Gemeinschaft kommen Menschen, die zufällig gerade nebeneinander radeln, einfach in Kontakt.

Gärngschee – Basel hilft

- Die 27 000 Mitglieder der Gruppe haben hauptsächlich per Facebook Kontakt. Die meisten Interaktionen betreffen dort aber den konkreten Austausch von Gütern oder Ratschlägen und weniger «Plaudereien».
- Bei der Übergabe von Gütern, etwa, wenn jemand etwas gratis abholt oder für die Weihnachtsgeschenk-Aktion an den zentralen Austauschort bringt, kommen Schenkende und Beschenkte miteinander oder je nach Anlass mit stärker Engagierten zusammen und haben allenfalls Gelegenheit, sich auszutauschen.
- Diejenigen, die sich verbindlicher und vertiefter engagieren, tauschen sich über WhatsApp-Gruppen aus und veranstalten mitunter gemeinsame Abendessen.

Haus pour Bienne

- Kontakt ist der Grundgedanke hinter dem Haus pour Bienne, und er findet in den Räumlichkeiten vor Ort statt.
- Für Interessierte besteht die Möglichkeit, dem Haus pour Bienne Community-Chat auf WhatsApp beizutreten. Dieser Chat ermöglicht es, auch ausserhalb des Hauses in Kontakt zu bleiben, sich zu informieren und auch neue Ideen zu entwickeln.

OpenStreetMap

- Jede und jeder werkelt zunächst einmal für sich. Die meisten Engagierten kennen niemand anderen und interagieren auch nicht.
- Eine Minderheit tauscht sich in Foren aus, etwa, wenn es um den Umgang mit widersprüchlichen Informationen und Meinungsverschiedenheiten geht. Ein Kontakt findet deshalb oft erst dann statt, wenn es Schwierigkeiten gibt.
- Es finden regelmässig Events statt wie Mapathons oder Mapping-Partys, wo Aktivitäten in geselliger Runde wie etwa bei einem gemeinsamen Abendessen ausklingen.
- In Zürich findet beispielsweise regelmässig ein OpenStreetMap-Stammtisch statt, an dem man mit anderen Engagierten in Kontakt treten kann.

GESTALTUNGSSPIELRAUM/ VERTIEFUNG



Welche Gestaltungsspielräume haben punktuell Teilnehmende?

Critical Mass (CM)

- Jede*r kann zuvorderst fahren und die Route bestimmen.

Gärngschee – Basel hilft (GG)

- Teilnehmende können Gegenstände oder Leistungen – ob nachgefragt oder nicht – in der digitalen «Vollver-sammlung» der Facebook-Gruppe kostenlos anbieten.

Haus pour Bienne (HpB)

- Jede*r kann einen Raum reservieren und etwas veranstalten, solange die Grundregeln beachtet werden (kein Sexismus, Rassismus, Gewalt, Alkohol und Drogen).
- Alle sind eingeladen, den Raum zu verändern (Pflanzen kultivieren, Wände streichen etc.)

OpenStreetMap (OSM)

- Jede*r kann alles ändern, löschen und reparieren oder auch neue Attribute hinzufügen.



Welche Möglichkeiten gibt es, das unverbindliche Engagement zu vertiefen?

Critical Mass (CM)

- Neben der einfachen Teilnahme am Geleitzug kann man sich auf viele Arten weiter engagieren. So gibt es die Möglichkeit, zu «corken» (Zufahrtsstrassen abzusperren),

auffällige Wagen zu bauen oder in gemeinsamen Werkstätten mitzuarbeiten. Zudem können Engagierte an Folgeanlässen mitdiskutieren, die offiziellere (weil vorab mit festgelegter Route geplante) «Kidical Mass» organisieren, Websites oder Telegram-Kanäle erstellen, Flyer designen etc.

Gärngschee – Basel hilft (GG)

- Bei Gärngschee kann man sich vertieft in einzelnen Projekten engagieren. Manche Freiwillige helfen beispielsweise regelmässig bei der Lebensmittelabgabe. Andere sind zumindest in der WhatsApp-Gruppe aktiv und springen bei Bedarf ein.
- Neben dem «Anpacken» vor Ort kann man in Projektgruppen auch die Konzeption der Projekte übernehmen oder die konkrete Umsetzung planen.
- Jede und jeder kann ein Projekt vorschlagen. Beispielsweise wurde in der Gruppe der Vorschlag unterbreitet, Sets zum Schulbeginn (Rucksack, Etui etc.) für armutsbetroffene Kinder zu kaufen. Finden sich Menschen, die sich am Projekt beteiligen würden, und entspricht es der Grundidee von Gärngschee – der Unterstützung von Armutsbetroffenen –, sind viele solcher Spin-off-Projekte möglich. Die Online-Community eignet sich als Rekrutierungspool für Menschen, die bereit wären, sich an einer solchen Aktion stärker zu beteiligen und Verantwortung zu übernehmen.

Haus pour Bienne (HpB)

- Die einfachste Form der Vertiefung des Engagements ist die Übernahme der Tagesverantwortung beim «offenen Haus».
- Neben der (aktiven) Teilnahme an bestehenden Angeboten kann jede*r eigene Kurse sowie Unterstützungs- und Freizeitaktivitäten anbieten und auch längerfristig anlegen.

OpenStreetMap (OSM)

- Nebst der Teilnahme und der Organisation von Stammtischen und Forendiskussionen gibt es diverse Wahlgremien wie etwa Working Groups und ein Board of Directors, die die strategische Ausrichtung von OSM festlegen und Probleme diskutieren.
- Weiter besteht die Möglichkeit, das Kartenmaterial mit Zusatzinfos anzureichern. So lässt sich etwa eine eigene Webseite oder App schaffen, die auf die OSM-Karte einen zusätzlichen Layer legt – wo etwa behindertengerechte Toiletten sind oder ob Gebäude Privatpersonen oder institutionellen Organisationen wie etwa Pensionskassen gehören.



Was führt dazu, dass Menschen ihr Engagement vertiefen?

Critical Mass (CM)

- Die Teilnahme an einer Critical Mass sei für viele ein «krasses Gefühl der Ermächtigung» in einer Gemeinschaft, wie Teilnehmende berichten.
- Der performative Akt der Strassenaneignung (Reclaiming Public Spaces) hat eine identitätsstiftende Funktion. Die Teilnahme wird von manchen als Abgrenzung gegenüber SUV-Fahrer*innen oder sogar nicht teilnehmenden Velofahrer*innen wahrgenommen. Auch wenn das nach Meinung anderer wiederum dem inklusiven Charakter des Anlasses widerspricht.
- Der identitätsstiftende Charakter führt nicht nur zu erneuter Teilnahme, sondern auch zu mehr Verantwortung dem Anlass gegenüber.

Gärngschee – Basel hilft (GG)

- Diejenigen, die als engagiert und auch organisiert auffallen und konstruktive Beiträge liefern, werden von bereits stärker Engagierten angesprochen und zur vertieften Teilnahme eingeladen – auf Facebook oder persönlich.
- Mitmacheffekt: Menschen intensivieren vor allem aus sozialen Gründen ihr Engagement: Wenn jemand aus dem Freundeskreis schon engagiert ist, tut man es ihm eher gleich.
- Wenn man zum Beispiel sieht, wie der volle Raum mit Nahrungsmitteln am Abend leer ist oder ein selbst gepflanzter Baum gedeiht, erzeugt dies ein Gefühl der Wirksamkeit, das Menschen dazu motiviert, sich stärker zu engagieren.

Haus pour Bienne (HpB)

- «Menschen bringen Menschen»: Bereits Engagierte können potenzielle Teilnehmende ansprechen und sie motivieren. Es zeigt sich relativ bald, wer Interesse hat und auch gerne Verantwortung übernimmt. Diese Menschen gilt es zu identifizieren.
- Soziale Motivation ist entscheidend: Menschen wollen Erlebnisse und Leidenschaften mit anderen teilen und ein Gemeinschaftsgefühl erleben.

- Es ist schön, etwas zu lernen, aber auch eigene Skills weitergeben zu können – dieses gegenseitige Geben und Nehmen kann sich «hochschaukeln».

OpenStreetMap (OSM)

- Je nach Land wird die Einladung zum intensiveren Engagement unterschiedlich gehandhabt. In der Schweizer Sektion gibt es einen diskreten Hinweis auf den Stammtisch und die Vereinsmitgliedschaft, wenn man sich registriert. Man will den Teilnehmenden aber nicht das Gefühl vermitteln, dass die Teilnahme nötig sei, und so womöglich unverbindliches Engagement sogar verhindern, weil sich interessierte Mapper nicht institutionell binden wollen.
- Wer von sich aus sehr aktiv ist, wird zum Stammtisch eingeladen.
- Das entscheidende Motiv für das Engagement ist die Wirksamkeitserfahrung, wenn ein kartiertes Element (Edit) auf allen Endgeräten auftaucht. Mit dem offenen Anzeigen von «Verdiensten», dem Sammeln von Abzeichen und ähnlichen Gamification-Elementen wurden eher schlechte Erfahrungen gemacht. Denn auch diese würden die intrinsische Motivation unterwandern.



Welche Hierarchieebenen bestehen? Wie wird Macht geteilt?

Critical Mass (CM)

- Da die Critical Mass teils als Versuch von Hierarchie- und Herrschaftsfreiheit verstanden wird, wird versucht, jegliches Aufkommen von Hierarchien aktiv zu bekämpfen, selbst wenn diese Hierarchien nur informell sind. So wird beispielsweise kritisch diskutiert, wenn immer die gleichen Leute vorne fahren oder «corken».
- Es gibt aber Menschen, die sich stärker verantwortlich fühlen als andere (wenn etwa einmal nur wenige teilgenommen haben). Auch wer sich an kritischen Diskussionen zum Thema Hierarchie beteiligt und wer nicht, kann bereits als Ausdruck einer Hierarchie angesehen werden. Das Fehlen von klar definierten Hierarchien kann

deshalb informelle Hierarchien entstehen lassen, die sich aufgrund ihrer Informalität schwieriger diskutieren und damit auch verändern lassen.

Gärngschee – Basel hilft (GG)

- Bei Gärngschee gibt es einzelne Projekte, die intern Hierarchien bilden können – von Projektgruppenmitgliedern bis zu Projektverantwortlichen.
- Für die Administration ist eine Person zu einem tiefen Teilzeitpensum im Projekt angestellt. An diese Person wird auch etwa die Verarbeitung persönlicher Daten übertragen, die gerade bei Armutsbetroffenen sehr heikel sind.

Haus pour Bienne (HpB)

- Wenn manche Menschen häufiger vor Ort sind, regelmäßig Veranstaltungen oder Tagesverantwortung übernehmen und die Strukturen damit besser kennen, entstehen automatisch informelle Hierarchien.
- Zusätzlich sind zwei soziokulturelle Animateur*innen durch den Trägerverein FAIR! angestellt, die dafür sorgen sollen, dass möglichst viel ohne ihr Zutun geschieht. Das Haus pour Bienne soll möglichst ohne Hierarchien funktionieren und durch Begegnungen und Projekte auf Augenhöhe leben.

OpenStreetMap (OSM)

- OpenStreetMap wird durch verschiedene freiwillige Gremien organisiert. Dazu gehören nationale Vereine, internationale Working Groups und ein Board of Directors.
- Zwei Personen sind für das Projekt angestellt.
- Weiter entstehen informelle Hierarchien durch Personen, die mehr Edits vorzuweisen haben oder länger dabei sind und über umfassendere Kenntnisse zu internen Abläufen verfügen.

FAZIT

Die unverbindlich Teilnehmenden stellen füreinander einen Nährboden dar, zusammengehalten durch ein gemeinsames Ziel, Möglichkeiten des Austauschs und geregelte Umgangsformen.

UNTERSCHIEDE

Die vier Beispiele zeigen, dass unverbindliches, punktuell Engagement auf unterschiedliche Arten **mobilisiert** werden kann. Während bei Critical Mass das Zusammenkommen essenziell ist, sehen und kennen sich die Beitragenden bei OpenStreetMap kaum. Die Hilfeleistung ist bei Gärngschee zentral, im Haus pour Bienne hingegen kann man auch «nur» zum Spass zusammenkommen. Bei Critical Mass wird das Entstehen jeglicher Hierarchien zu vermeiden versucht, bei Gärngschee wiederum wird jeder Forumsbeitrag (von Freiwilligen) überprüft.

GEMEINSAMKEITEN

Trotz der Unterschiede haben die Beispiele aber auch viele Gemeinsamkeiten. Bei allen ist eine Teilnahme sehr **niederschwellig** möglich. Erfolge sind schnell sichtbar, was auch bei kurzen Teilnahmen ein Wirksamkeitsgefühl erzeugt. Mit Ausnahme von OpenStreetMap hat die Teilnahme auch immer eine soziale Komponente. Die Menschen sind motiviert, weil sie mit anderen zusammenwirken können.

Bei allen vier Beispielen ist es möglich, das **eigene Engagement sukzessive zu vertiefen**. Unverbindliches, punktuell Engagement kann also überall auch Ausgangspunkt für eine Intensivierung des Engagements sein (wenn gewünscht in kleinen Schritten). Diese Vertiefung kann in bestehenden Projekten stattfinden. Man übernimmt etwa die Moderation der Beiträge bei Gärngschee, die Tagesverantwortung im Haus pour Bienne oder «corkt» einmal eine Zufahrtsstrasse bei einem Critical-Mass-Event.

Sein eigenes Engagement weiterzuentwickeln, mehr Gestaltungsmöglichkeiten zu erlangen und mehr Verantwortung zu übernehmen, muss nicht als Karriere verstanden werden, wo man sich in einem bestehenden Hierarchiesystem hocharbeitet. Alle vier Projekte bieten für Teilnehmende Möglichkeiten, **etwas Neues entstehen** zu lassen. Bei Critical Mass etwa hatte jemand die Idee, vor dem Anlass eine gemeinsame Velowerkstatt zu errichten. Bei OpenStreetMap kann jede*r die Daten für eine eigene Website oder App nutzen, etwa für Rollstuhlfahrende. Im Haus pour Bienne können unterschiedlichste Angebote und Anlässe veranstaltet werden.

Man könnte auch sagen, dass alle vier Projekte «Spin-offs» erlauben, die sich mehr oder weniger stark vom «Mutterprojekt» entfernen. Es erinnert auch an das soziokratische Prinzip, das eine Organisation in semiautonome Zirkel unterteilt, die nicht hierarchisch in eine zentrale Struktur eingebettet sind. **Das Mutterprojekt** bietet eine Plattform, die Zugang zu einem grossen Pool an unverbindlich und punktuell engagierten Menschen liefert. Diese Ressource kann von Menschen mit Ideen und Initiative gebündelt werden. Bei der Critical Mass ist das sehr unmittelbar der Fall, wenn alle hinter der vordersten Person herfahren und ihr damit eine Masse verleihen. Bei allen anderen Projekten ist das Bild der kritischen Masse durchaus auch passend, auch wenn nicht alle einer Person folgen müssen. Es kann durchaus auch nur eine Minderheit sein, die ein neues Projekt tatsächlich unterstützt, wie etwa bei der Weihnachtsgeschenk-Aktion von Gärngschee. Im Haus pour Bienne können selbst Einzelpersonen Kurse oder Veranstaltungen anbieten und dabei von der Plattform und der entsprechenden Aufmerksamkeit profitieren.

Die punktuell und unverbindlich Teilnehmenden stellen also eine Art Nährboden füreinander dar, zusammengehalten durch ein **Gefäss mit einer verbindenden Mission, geregelten Umgangsformen und Werten sowie der Möglichkeit des gegenseitigen Austauschs und der gegenseitigen Inspiration**. Auf diesem Nährboden können unterschiedliche Projekte gleichzeitig wachsen und sich auch vom Mutterprojekt emanzipieren. So gibt etwa die Projektleiterin bei Gärngschee an, bei Projekten nicht mehr mitreden zu können, da sie deren Abläufe nicht mehr kenne. Die Projektleitung des Haus pour Bienne ist nicht bei jedem Anlass vor Ort. Dafür braucht es vom Mutterprojekt vor allem eines: Vertrauen.

So gelingt die Mobilisierung neuer Freiwilliger

Kommunikation der Organisation

Stelle sicher, dass Menschen über möglichst viele verschiedene Kanäle von der Möglichkeit der Teilnahme erfahren. Überlege, wen du über welche Kanäle erreichen willst.

Niederschwelliger Zugang

Gestalte es möglichst einfach, einen ersten Beitrag leisten zu können, dessen Wirkung sich unmittelbar zeigt.

Ermöglichung der Beziehungsbildung

Ermögliche Engagierten, mit anderen physisch und/oder virtuell in Kontakt zu kommen.

Geregelte Umgangsformen

Schaffe ein Klima, in dem Respektlosigkeit und Aggression geächtet oder sanktioniert werden, damit Menschen sich trauen, ihre Bedürfnisse zu äussern, und bei der Teilnahme auch Spass haben.

Gestaltungsspielräume für punktuell Teilnehmende

Gewähre auch denjenigen, die nur vereinzelt teilnehmen, einen gewissen Handlungsspielraum, anstatt sie nur «Instruktionen befolgen» zu lassen.

Vertiefungsmöglichkeiten des Engagements

Bilde einen Nährboden für das Entstehen neuer Projekte und das Übernehmen von Verantwortung.

Vertrauen statt Hierarchie

Vertraue den Engagierten, statt neue Projekte kontrollieren zu wollen.

Freiwillige mobilisieren

LEITFADEN FÜR DEN SELBSTCHECK

In der Schweiz hat zivilgesellschaftliches Engagement eine lange und bedeutende Tradition. Und doch kann es anspruchsvoll sein, neue Freiwillige zu finden. Das Gottlieb Duttweiler Institute (GDI) hat im Auftrag des Migros-Kulturprozent vier exemplarische Projekte untersucht, wie sie Menschen punktuell und unverbindlich mobilisieren. Erfahre alles zu den Erfolgsfaktoren und mach den Selbstcheck!

Einstieg



Mitmachen

1. Wie können Menschen einfach bei eurem Projekt mitmachen?

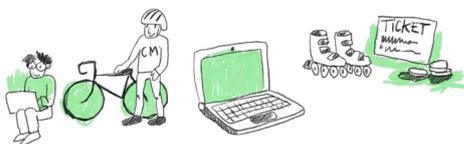
Bekannt machen

2. Wie erfahren Menschen von eurem Projekt? Wie spricht ihr sie an?



Teilnahmebedingungen

3. Welche Voraussetzungen müssen die Menschen mitbringen, um bei euch mitzumachen?



Beziehungspflege

Kultur

4. Welche Kultur pflegt ihr in eurem Projekt? Welche Regeln gibt es?





Kontakte pflegen

5. Wie und wo kommen Engagierte in eurem Projekt miteinander in Kontakt? Wie pflegt ihr das Miteinander?

Gestaltungsspielraum/Vertiefung

Ideen einbringen

6. Wie können auch jene, die nur manchmal dabei sind, ihre eigenen Ideen einbringen und umsetzen?



Gestalten

7. Wie ermutigt ihr Freiwillige, ihr Engagement zu vertiefen?



Motivieren

8. Was motiviert die Freiwilligen, sich noch stärker für euer Anliegen zu engagieren?



Mitentscheiden

9. Wer entscheidet bei eurem Projekt was? Welche Hierarchien gibt es und wie teilt ihr Macht?



So machen es die anderen



Lasst euch inspirieren!

Einfach den QR-Code scannen und erfahren, wie die vier untersuchten Projekte erfolgreich neue Freiwillige mobilisieren.

KONTAKT

Direktion Gesellschaft & Kultur
Migros-Genossenschafts-Bund
info-soziales@mgb.ch

DANKSAGUNG

Wir danken folgenden Expertinnen und Experten dafür, dass sie sich die Zeit genommen haben, ihre Erfahrungen und Ansichten ausführlich mit uns zu teilen.

PROJEKTE

Kassem Al Baridi (Haus pour Bienne)

Yumi Bieri (Haus pour Bienne)

Sandie Collins (Gärngschee - Basel hilft)

Isabelle Joss (Gärngschee - Basel hilft)

Luki (Critical Mass)

Simon Poole (OpenStreetMap Schweiz)

WISSENSCHAFT:

Sandro Cattacin (Universität Geneve)

Markus Freitag (Universität Bern)

Katharina Kloppenberg (Learning Planet Institute, Université Paris Cité)

Alessandro Rearte (Citizen Science Zurich)

Wir danken folgenden Expertinnen und Experten für ihren Beitrag zur Konzeption der Studie und/oder Feedbacks zu ersten Textentwürfen:

Fanni Dahinden (Vitamin B)

Cornelia Hürzeler (Migros-Genossenschafts-Bund, Direktion Gesellschaft & Kultur)

Matti Straub-Fischer (7 Generations)

Esther Unternährer (Migros-Genossenschafts-Bund, Direktion Gesellschaft & Kultur)

IM AUFTRAG VON

Migros-Genossenschafts-Bund
Direktion Gesellschaft & Kultur
Löwenbräukunst-Areal
Limmatstrasse 270
Postfach 1766
CH-8031 Zürich

HERAUSGEBER

GDI Gottlieb Duttweiler Institute
Langhaldenstrasse 21
CH-8803 Rüschlikon